



DAM ARCHITECTURAL BOOK AWARD 2012

2

LESERBRIEFE

► Gegendarstellung zu „Wüstung Duisburg“ (Bauwelt 21.12)

Bauwelt 29.12, Seite 9

Stadtplanung ohne Kompetenz, ohne Sorgfalt, ohne Verständnis

Die Gegendarstellung der Stadt Duisburg ist ein Beispiel für ihren Umgang mit Tatsachen: rhetorische Schönfärberei für Grausamkeiten. Aber die Tatsachen sind gut recherchiert. Wir haben dazu viel geschrieben – nachlesbar unter www.geschichtswerkstatt-dunord.de und www.deutscherwerkbund-nw.de. Zurzeit entsteht ein Buch. Und es gibt eine Fülle von alternativen, produktiven Vorschlägen mit einer Schrift – angeregt von Stephane Hessels „Empört Euch“ – mit dem Titel „Kein Geld? Trotzdem handeln mit Visionen“ (kostenlos erhältlich beim Werkbund-NW und auch auf der Website des Werkbund-NW).

Leerstand tritt punktuell auf, es ist unzulässig, dafür Flächen zu zerstören. Es ist auch keine Aufgabe städtischer und staatlicher Politik, Liegenschafts- und Mietpreise durch Abrisse hoch zu halten – also durch Verknappung. Der Umgang damit ist nicht nur unsachlich, sondern auch unperspektivisch und phantasielos. Ein Beispiel:

In Duisburg kommen zugewiesene Zuwanderer nur unter unwürdigsten Bedingungen unter: Bei Spekulanten in Häusern mit hoher Überbelegung, nur drei Toiletten, jeden morgen wird abkassiert. Bürger mahnen die Stadt – aber sie unternimmt nichts, obwohl sie nach Gesetz einschreiten müsste. Sie könnte leerstehende Wohnungen beschlagnahmen.

Missbrauch von Grün: Ein „Grün-gürtel“, der wegen vieler Gleisanlagen u.a. überhaupt nicht machbar ist, kein vollmundig versprochener Park ist, niemandem dient, außer zur scheinhaften Begründung von Flächenzerstörung. Weitere Stadtviertel sollen verschwinden – das wird einfach in die Luft behauptet. Welche? Das wird nicht gesagt, so dass sich viele fürchten müssen. Es gibt keine Kalkulation, dass dies Milliarden kostet? Wozu? Wer zahlt? Hat irgendeine öffentliche Hand noch Lust auf solche Abenteuer?

In Duisburg kann man studieren, wie Städtebau mit Vorurteilen und Phantomen aussieht. Vorurteile gegen den industriellen Norden, ohne Hinschauen, ohne Analyse. Leerstand wird behauptet, wenn die „Ermittler-Firma“ eine Wohnung ohne Gardinen sieht (!?) – so umfangreich geschehen in Marxloh, einem für mich baugeschichtlich besonders interessanten Stadtbereich, der jedoch gnadenlos schlecht geredet wird. Statistiken werden grotesk fehlinterpretiert: In Bruckhausen läge die Zahl der Rentner, Hartz-IV-Empfänger, Ausländer über dem Durchschnitt. Na und? Es gibt keine Reflexion darüber, welche Diskriminierung in solchen amtlichen Dokumenten und Politik steckt? Das sind Menschen! Sie leben! Grotesk: Abriss soll sie zum Verschwinden bringen? Was für eine Denkweise!

1980 beendeten Minister Christoph Zöpel und Karl Ganser die Flächenzerstörungen in NRW. Heute schüttelt Karl Ganser den Kopf über den Unsinn, dass ein anachronistisches Konzept, das in der BRD die Stadt-Landschaft unglaublich zerstörte, nach 30 Jahren in Duisburg zurückkehrt. Christoph Zöpel nennt den barbarischen Abriss in Bruckhausen „Sozialverbrechen“. Und Dankward Guratzsch sagt in der „Welt“: „Stadtmassaker.“

Das Max-Taut-Viertel ist ein hoch wichtiges Baudenkmal – auch wenn sich die Stadt mit der örtlichen Denkmalpflege weigert, dies einzutragen. Hintergrund: Es soll einem Abriss für

ein windiges Outlet nicht entgegenstehen. Ist das fachgerecht? Die Stadt meint, das Verfahren stimmte – aber das Verfahren hat als Inhalt einen grotesken Irrtum. Es ist ein Skandal. Wenn ein Denkmalpfleger Max Taut nicht beurteilen kann, soll er kundige Leute als Gutachter einschalten – wie jedes anständige Gericht. Sich an Max Taut zu vergeifen, ist ein starkes Stück! Ganz Ruhr muss sich dagegen wehren.

Insgesamt: Stadtplanung ohne Kompetenz, ohne Sorgfalt, ohne Verständnis für die Charaktere der Industrie-Stadt, mit Bauch-Ansichten zu dem, was gutbürgerlich zu sein hat und daher „weg muss“. Es herrscht die Oberflächlichkeit, ein Mangel an Analyse und Selbstreflexion, die zum Love-Parade-Skandal geführt haben. Und nachher will es keiner gewesen sein – aber es waren benennbare Personen und Vorgänge – dort wie hier. Ein mentaler Zusammenhang existiert, auch wenn die Stadt ihn – wie zu erwarten – „entrüstet“ von sich weist.

Duisburg braucht wirklich einen Neuanfang – aber mit anderen Personen. Die Abwahl eines Oberbürgermeisters, der nichts einsehen wollte, genügt nicht. Auch daraus wurde nicht ein Minimum gelernt. Die Stadt igelt sich ein. Schroff abgelehnt wurden mehrere Bitten, u.a. von Christoph Zöpel, nach einem Moratorium für Bruckhausen und einer offenen Werkstatt mit den besten Experten in Ruhr, die zum großen Teil vor Ort miteinander diskutierten. Dieses Kastendenken hat nichts zu tun mit Bürgerfreundlichkeit, Demokratie, sensiblem Umgang mit den Werten. Es deutet auf Konformismus, auch Filz, vor allem Beton in den Köpfen. Leider – in einer Tradition gewachsen – quer durch Verwaltung und Politik. Das sind, wie die Abstimmungsziffern zeigen, durchaus „chinesische Verhältnisse“.

Mit einem solchen Mangel an Lernoffenheit kommt eine Stadt in tiefer Krise nicht weiter, sondern dümpelt mit ihren Skandalen dahin. Die Maskerade ist Marketing-Rhetorik. Aber das löst keine Probleme. Die Stadtregenten haben leider das Denken der IBA vergessen oder nie mitbekommen. Ein gut arbeitendes Netzwerk von Bürgern verteidigt die Stadt und weist perspektivisch auf ihre spannenden Qualitäten hin – mit einer anders konzipierten Stadtentwicklung.

Prof. Dr. Roland Günter, Oberhausen